



ted by BioConsult SH, ARSU, IfaÖ & Universität Bielefeld.

Die folgenden Angaben führen zu kritischen Auseinandersetzungen mit der Studie von Kohle & Nusbaumer:

<https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/energie/wind/160406-nabufaktencheck-rotmilan-und-windenergie.pdf> (Stellungnahme des NABU)

http://lvb-wka.de/media-dumm/160409_Stellungnahme_zum_Dokument_Kohle_Nusbaumer_03_09_2015.pdf (Stellungnahme der Schweizerischen Vogelwarte)

Willi Weitz, Birkenfeld

Die Landesregierung hat eine Dritte Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms IV vorgelegt. Damit sollen Windenergieanlagen u. a. im Pfälzerwald, in Natura 2000-Gebieten mit sehr hohem Konfliktpotential und in besonders bedeutsamen Kulturlandschaften ausgeschlossen werden. Die Entscheidungskompetenzen der Gemeinden bleiben indessen erhalten. Die Stellungnahme der POLLICHIA können Sie auf unserer Homepage einsehen.

Fünf vor Zwölf ist längst vorbei

Hase, Hamster & Co. - Kulturfollower im Abseits

Der Schutz unserer Natur ist in Deutschland gesetzlich festgelegt. Da wird etwa vor dem Neubau einer Brücke eine kostenaufwendige Heckenpflanzung zum Erhalt der Haselmaus, die dort ihren Lebensraum hat, vorgeschrieben und durchgeführt. Vor dem Bau der SAP-Arena wurde gar eine ganze Feldhamsterpopulation mit großem Aufwand und entsprechenden Kosten umgesiedelt. Solche Aktionen sollen deutlich machen, wie wichtig man den Naturschutz in Deutschland nimmt. Aber der Schein trügt! Die Wirklichkeit sieht anders aus. Die Liste der bedrohten Tier- und Pflanzenarten wächst weiter an. Die Einfalt des Menschen bedroht die Vielfalt der Natur mehr denn je. Natürlich gibt es viele positive Meldungen in

den letzten Jahren: Weißstorch, Uhu, Kolkrahe und andere Vogelarten breiten sich bei uns wieder aus. Der Luchs kehrt in den Pfälzerwald zurück. Während einst ausgerottete Arten wie Luchs und Wolf wieder heimisch werden sollen (beim Wolf ist das noch fraglich), geht es anderen, einst häufigen - den sogenannten Kulturfollowern - zunehmend schlechter. Ein besonders trauriges Beispiel ist da unser Feldhamster. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde er vom Ernteschädling zur Rarität. Jetzt steht der Hamster kurz vor der Ausrottung.

Was nutzt ihm ein Schutz auf dem Papier, wenn sein Lebensraum nachhaltig verändert oder zerstört wird? Die moderne Landwirtschaft lässt dem Hamster und vielen anderen Tierarten einfach keinen Platz zum Überleben. Nicht viel besser ergeht es Meister Lampe, auch der Feldhase verschwindet mehr und mehr aus unserer Landschaft. Schon seit 1998 steht er auf der Roten Liste der bedrohten Tier- und Pflanzenarten. Kaum ein Lebensraum in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten so verändert wie die Feldflur. Einst artenreich an Tieren und Pflanzen - heute meist monoton und lebensfeindlich: Maschinengerecht flurbereinigt - kein Baum, kein Strauch, kein Grünstreifen - kein Leben! So sieht es heute in weiten Teilen unserer Landschaft aus, gerade bei uns hier in der Vorderpfalz, dem Gemüsegarten Deutschlands.

Sicher gibt es immer wieder Programme zum Schutz und zur Aufwertung von Lebensräumen. So z. B. die Sache mit dem Ackerrandstreifen. Gegen eine Ausgleichszahlung sollen Landwirte am Rande ihrer Äcker und Felder einen Grünstreifen zulassen, wo Pflanzen und Kräuter wie Kamille, Wegerich, Kornblume u. a. gedeihen, die z. B. dem Hasen als Nahrung dienen. Was ist daraus geworden? Nichts! Nach wie vor wird jeder Meter Boden genutzt, trotz Überproduktion.

Während Äcker und Felder dem Menschen reichlich Ernte bringen, finden viele Wildtiere hier kaum noch ausreichend Nahrung. War die Landwirtschaft einst der Wegbereiter für eine große Artenvielfalt, ist sie heute maßgebend für den Verlust vieler Tierarten verantwortlich.

Feldhase, Wachtel, Feldhamster, Fasan, Feldlerche u. a. gehören zu den großen Verlierern unter den Kulturfollowern. Denn aus einst abwechslungsreichen Lebensräumen mit Hecken, Wiesen, blühenden Wegrändern u. a. Landschaftselementen wurden maschinengerechte eintönige Produktionsflächen - segensreich für den Menschen, verloren für die Natur!

Folienabdeckung, Feldberegnung, Dünger, Spritzmittel - mit all diesen negativen Einflüssen werden Feldhase & Co. heute zunehmend konfrontiert. Wer kann das auf Dauer überleben? Selbst die sprichwörtliche Fruchtbarkeit des Hasen hilft ihm da nicht mehr!

Meister Lampe macht sich vom Acker.

Trotz vieler Bemühungen und Gesetze sind moderne Landwirtschaft und Naturschutz ganz offensichtlich unvereinbar. Gerade bei uns im Rhein-Neckar-Raum in der Vorderpfalz ist dies besonders anschaulich zu erkennen. Großflächige, intensiv bewirtschaftete Anbauflächen bestimmen das Landschaftsbild. Hier singt keine Feldlerche mehr und hoppelt kein Hase umher - für Wildtiere gibt es kein Überleben in solch einer Landschaft. Das Artensterben findet vor unserer Haustür statt, schleichend und von den meisten Menschen unbemerkt verschwinden die letzten Lebensräume auf unseren Äckern und Feldern und damit auch deren tierische Bewohner. Nicht nur die moderne Landwirtschaft, auch die zunehmende Bebauung ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen (Neubaugelände und Gewerbeflächen) bedeuten meist das Aus für Hamster, Rebhuhn, Hase u. a. Arten. In unserer Acker- und Feldlandschaft ist der Gesang der Feldlerche längst verklungen, selbst das Gackern des Fasans hört man immer seltener - der stumme Frühling ist hier bereits traurige Realität.

Es war einmal eine Landschaft, die nicht nur allein der Ernährung des Menschen diente, sondern auch Lebensraum für viele Tierarten bot. Aber wer weiß das schon, wen interessiert das überhaupt? Was man nicht kennt, vermisst man nicht!

So werden wir wohl in den nächsten Jahren immer mehr einst häufige Tierarten unbemerkt, still und leise verlieren. Es wird sie einfach nicht mehr geben! Lässt sich diese Entwicklung noch aufhalten? Unser Dichtervater Johann Wolfgang von Goethe hat dazu einmal folgendes festgestellt:

So viel Schönes geht auf dieser Welt verloren, weil man es zu schnell verloren gibt.

Reiner Schönfelder, Ludwigshafen